

**DER SPIEGEL**

4 191542 507808 01  
Deutschland  
€ 7,80

# WISSEN

NR. 1 | 2014



## Entspannte Eltern, **starke Kinder**

**NETZWELT**  
Kompetent  
am Computer

**SCHULE**  
Hausaufgaben  
ohne Stress

**ERZIEHUNG**  
Wie das Abenteuer  
Familie gelingt

**LEBEN MIT KINDERN** ist oft ein Abenteuer. Das Glück ist riesig, der Stress manchmal auch. Viele Jahre lang kreisen die Gedanken der Eltern um ihre Kleinen, die größer werden und zu starken, selbständigen Menschen heranwachsen sollen. Niemand kann dabei immer alles richtig machen. Aber die heutige Generation der Mütter



und Väter steht unter einem besonders hohen Erwartungs- und Erfolgsdruck: Wie fördert man sein Kind richtig, ohne es zu überfordern, aber auch ohne es zu verwöhnen? Welches Erziehungsideal gilt? Wie navigiert man gemeinsam durch die Welt der Apps und Computerspiele? Dieses Heft versucht, Antworten zu geben, mal ganz praktisch und anschaulich, mal eher nachdenklich oder humorvoll.



**EIN VIERFACHER VATER**, der sich als Kinderarzt und Wissenschaftler mit unserem Nachwuchs beschäftigt: So jemand schien eine gute Wahl für ein ausführliches Gespräch über Erziehungsfragen. Herbert Renz-Polster hat die Redakteure, die sich mit ihm in München trafen, nicht enttäuscht. Klug, warmherzig und ziemlich entspannt antwortete er auf die Fragen von Dietmar Pieper und Bettina Musall, die dieses Heft konzipiert hat. Eigene Irrtümer räumte Renz-Polster freimütig ein; auch deshalb können sich Eltern gut an seinen Erfahrungen und Einsichten orientieren. Die Kunst des Loslassens gehört für ihn zum Familienleben dazu: „Kinder gehen ihren Weg, ob wir wollen oder nicht“ (Seite 12).



Schmeling mit drei „Waldkindern“, Friedmann im Gespräch mit Andresen, Pieper und Musall mit Renz-Polster (M.) beim Fototermin in München


**MIT DER KITA FÄNGT ES AN**, in der Schule geht es weiter. Schon in jungen Jahren verbringen Kinder einen großen Teil ihrer Zeit in der Obhut pädagogischer Profis. Aber wie gut und professionell arbeiten Erzieher und Lehrer wirklich? Bei allem Vertrauen schauen heutige Eltern

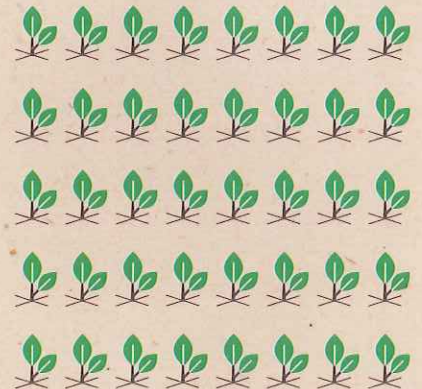
kritischer hin als früher. Sie besichtigen meistens eine ganze Reihe von Krippen und Kindergärten, ehe sie sich für eine Einrichtung entscheiden. Sie stellen hohe Ansprüche an den Bildungsweg ihrer Kinder. In drei Hamburger Kitas hat die Autorin Inka Schmeling den Alltag beobachtet und dabei ganz unterschiedliche Konzepte kennengelernt. Eine kleine Checkliste für die Suche nach einem guten Krippenplatz rundet ihren Beitrag ab (Seite 22). Über Konflikte in der Schule hat Redakteur Jan Friedmann mit der Erziehungswissenschaftlerin Sabine Andresen diskutiert. Ihr Fazit: „Lehrer können froh sein, wenn sie Eltern haben, die mitdenken und mitmachen“ (Seite 56).



Natur  
Energie  
Plus



Machen auch  
Sie ein 



Jetzt zu Ökostrom  
wechseln.  
Und einen Baum  
wachsen lassen.

Wechseln Sie jetzt zum Ökostrom aus 100% deutscher Wasserkraft und wir pflanzen gemeinsam mit der Deutschen Umweltstiftung einen Baum für Sie.

[www.naturenergieplus.de](http://www.naturenergieplus.de)

# Im kunterbunten Mittelmaß

Es ist heute normal, dass schon die Kleinsten in die Kita gehen. Doch die Qualität vieler Krippen und Kindergärten liegt noch im Argen.

*Von Inka Schmeling*





## Volle Tage

Spielen, lernen, essen von 6 bis 18 Uhr: Die Hamburger „Kita Lavendelweg“ ist ein gutes Beispiel für den Wandel der frühen Betreuung in Deutschland.

**MORGENS, WENN DIE ELTERN** gerade ihren Computer hochfahren oder auf dem Weg zur Arbeit im Stau stehen, verwandeln sich ihre Kinder in „Marienkäfer“, „Hummeln“, „Schmetterlinge“ oder „Frösche“.

Bei den Marienkäfern galoppieren die zweijährigen Mädchen Jamia und Bella auf Hüpfpferden durch den Raum ihrer Krippengruppe. Der gleichaltrige Jamie kuschelt sich lieber noch auf den Schoß von Erzieherin Stella. Die Hummeln flitzen barfuß durch ihren Bewegungsraum, und der elf Monate alte Lionel ist auf dem Arm von Erzieherin Nadine eingeschlafen.

Die älteren Frösche durften heute, an ihrem Spielzeugtag, ein Lieblingsspielzeug von zu Hause mitnehmen. Und bei den Schmetterlingen basteln Amon und Jason, beide vier Jahre alt, aus drei Umzugskartons und Alu-Folie eine Rakete. Etwa 190 Kinder werden in der „Kita Lavendelweg“ im Hamburger Stadtteil Wandsbek betreut: ab dem Alter von acht Wochen bis zur Einschulung, von 6 Uhr in der Früh bis 18 Uhr. Die Einrichtung gehört zum Träger „Elbkinder“, dem mit insgesamt 178 Kitas für rund 25 000 Kinder größten Anbieter in Hamburg. Auf zwei Stockwerken wird hier, in einem hellen Neubau aus sibirischem Lärchenholz, gehüpft, gekuschelt, gespielt, gemalt, getröstet, gewickelt, gegessen, geschlafen.

Als Silke Stolley die Leitung der Kita übernahm, kam sie in einen düsteren Backsteinbau. Alles atmete den Geist der frühen sechziger Jahre. Die Räume waren eng und vollgestellt, die Kinder saßen meist ruhig am Tisch und malten vorgefertigte Bilder aus. Im November 2006 war das, in einer Zeit des Wandels. Ursula von der Leyen war ein Jahr zuvor als Familienministerin vereidigt worden.

Eine Mutter von sieben Kindern, die arbeitet und sogar noch Karriere macht – im Deutschland des Jahres 2006 stieß ein sol-



cher Lebenslauf auf große Skepsis. Doch die CDU-Ministerin ließ sich nicht beirren und setzte in den kommenden Jahren eine ganze Menge durch: erst das Elterngeld, das die Väter stärker in die Erziehungsverantwortung nehmen sollte. Und dann den Krippenausbau. Seit August 2013 hat jedes Kind ab seinem ersten Geburtstag Anspruch auf einen Krippenplatz.

Im Kleinen organisierte Silke Stolley als neue Leiterin im Lavendelweg einen ähnlichen Aufbruch: Der Träger ihrer Kita gab ihr das Geld, einen alten Anbau abzureißen und einen neuen hochzuziehen, Glasbausteine durch raumhohe Fenster zu ersetzen, die Räume zu vergrößern, Tische und Stühle herauszunehmen und stattdessen Hüpfpferde, Sportmatten, Kletterkisten, Bausteine zu ordern. Auf dem neuen Außengelände können die Kinder nicht nur rutschen und schaukeln, sondern nun auch in Pfützen springen, kleine Hügel erklimmen oder sich im Gebüsch verstecken.

So ist der Lavendelweg Teil einer Veränderung, die das ganze Land erfasst hat.

In den vergangenen sieben Jahren hat sich die Betreuungsquote von Kindern unter drei Jahren verdreifacht – von 13,5 Prozent 2006 auf gut 40 Prozent im Sommer 2013. Um diese mehr als 700 000 Kinder kümmern sich Erzieher in über 52 000 Kitas und außerdem rund 44 000 Tagesmütter oder auch Tagesväter. Das Spektrum ihrer Angebote ist bunt: Neben den städtischen oder kirchlichen Einrichtungen haben Eltern, Erzieher und private Träger Kitas eröffnet. In manchen können die Kinder noch vor ihrem dritten Geburtstag Chinesisch, Spanisch oder Englisch lernen; andere setzen auf musikalische Früherziehung oder auf Sport, Kunst, Naturwissenschaften. Die luxuriöse „Villa Ritz“ in Potsdam bietet ihren kleinen Schützlingen neben Ballett-, Englisch-, Chinesisch- und Instrumentenunterricht sogar eine eigene Sauna und einen Chauffeurdienst nach Hause. Dort – und auch in anderen Häusern, vor allem in den Großstädten – können Kinder auf Wunsch übernachten. Für manche Eltern mag das ein Traum sein.

Andere fürchten, dass zu viel Fürsorge aus der Familie ausgelagert wird. Sie sind mit einer Weltsicht groß geworden, deren Wurzeln länger zurückreichen. Ein wichtiges Datum ist 1969. Damals hatte der britische Kinderpsychiater John Bowlby mit seinem Werk „Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung“ den Müttern – Väter kamen in seinem Buch kaum vor – ein schlechtes Gewissen herbeigeschrieben. Babys, so seine Theorie, kommen mit einem starken Bindungsbedürfnis zur Welt, ihre ersten Bindungen legen den Grundstein für ihre seelische Gesundheit.

Bowlbys Erkenntnis war wichtig: Zu seiner Zeit wurden Kinder für Tage oder Wochen in Betreuungseinrichtungen gegeben, wenn ihre Mütter das zweite Kind erwarteten oder aus anderen Gründen ins Krankenhaus mussten. Doch in seinem Enthusiasmus tat er des Guten zu viel. Als sichere Dosis an Trennungen, die Mütter ihren Kindern zumuten dürften, empfahl der Kinderpsychiater „die Null-Dosis“.

**DIE MEHRHEIT** der Deutschen glaubt das bis heute, zumindest in den westlichen Bundesländern. Erst mit knapp drei Jahren sollen Kinder außer Haus betreut werden, auf diesen Durchschnittswert kam 2011 eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach. Im Osten Deutschlands wurde der ideale Startpunkt dagegen mit andert-

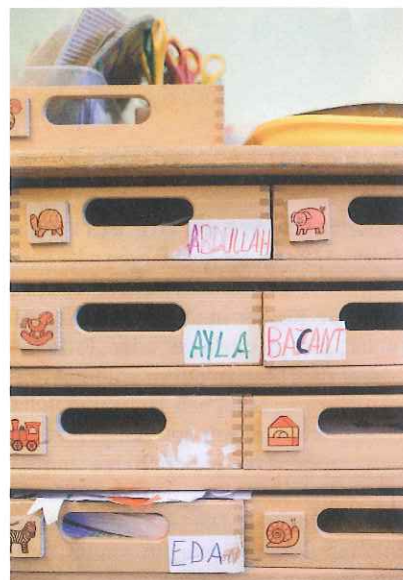
halb Jahren angegeben, die Franzosen sehen ihn bereits vor dem ersten Geburtstag. Zu Beginn des Kita-Ausbaus hatten in einem Report des Familienministeriums sogar noch 70 Prozent der Männer und 56 Prozent der Frauen im Alter zwischen 16 und 29 Jahren in den westlichen Bundesländern der Aussage zugestimmt: Ein Kleinkind wird sicherlich darunter leiden, wenn die Mutter berufstätig ist. Entsprechend schrill waren im Westen die Gegenstimmen zum Krippenausbau der vergangenen Jahre.

Vom niedersächsischen Uelzen aus diagnostizierte die Kinderpsychotherapeutin Christa Meves: Depression, Alkoholismus, Drogensucht, Magersucht oder Raubkriminalität seien wahrscheinliche Folgen einer Trennung von der Mutter in den ersten drei Lebensjahren. Schließlich hätten Tierversuche an Ratten und Affen bewiesen, dass deren Hirnstrukturen im Erwachsenenalter krankhaft verändert seien, wenn man sie als Jungtiere auch nur eine Stunde pro Tag von ihrer Mutter getrennt hatte.

Walter Mixa, bis 2010 Bischof des bayerischen Bistums Augsburg, sah Frauen zu „Gebärmaschinen“ degradiert. Kleinkinder

## Fremde Sprachen

Die türkisch-deutsche Kita im Hamburger Schanzenviertel besuchen Kinder aus rund einem Dutzend Herkunftsländern.



VIELEN WIRD ZUM ERSTEN MAL EIN BUCH VORGELESEN.



würden „geschädigt“, wenn ihre Mütter bald nach der Geburt arbeiten gingen.

Es sind Sätze, die Mütter bis ins Mark treffen – und sie sind nicht wahr. Die Entwicklungspsychologin Heidi Keller vom Niedersächsischen Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung hält nüchtern entgegen: „Wenn man sich in der Welt umschaut, dann werden schon Babys in fast allen Kulturen von mehreren Menschen und auf ganz verschiedene Arten betreut.“

Wichtig ist, dass es auf eine gute Art geschieht. Aber darüber wird in Deutschland viel zu wenig gesprochen. In der ideologischen Schlacht um das Für und Wider des Krippenausbaus ist diese Frage fast untergegangen.

Die Qualität der meisten Kitas bleibt bislang nur mittelmäßig. Mit diesem Urteil schreckte die erste Studie über die gesamte Kita-Landschaft Deutschlands viele Eltern auf, ungefähr zu der Zeit, als der Rechtsanspruch für Einjährige in Kraft trat. Für die „Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kind-



heit“, kurz Nubbek, beobachteten Deutschlands führende Kleinkind-Experten knapp 2000 Kinder im Alter von zwei und vier Jahren in ihrem Alltag, zu Hause oder in der Kita. Besonders in den Krippen zeigten sich Mängel: Gerade einmal 3 Prozent der untersuchten Einrichtungen wurden für wirklich gut befunden, 85 Prozent waren lediglich mittelmäßig, 12 Prozent sogar von „unzureichender Qualität“, so Fabienne Becker-Stoll, Direktorin des Staatsinstituts für Frühpädagogik und eine der Studienleiterinnen. „In mehr als jeder zehnten Krippe fehlt den Kindern das notwendige Mindestmaß: Sie werden nicht rechtzeitig gewickelt oder zur Toilette begleitet, haben keinen ungestörten Platz zum Schlafen, waschen sich vor den Mahlzeiten nicht die Hände, werden nicht zum Trinken angehalten, bekommen ihr Essen zu spät oder nicht altersgerecht zubereitet. Der Anteil von Krippen mit unzureichender Qualität ist in Deutschland viel zu hoch.“

Für Eltern steckt in den neuen Studien also eine doppelte Botschaft: Ja, es ist völlig

in Ordnung, Kinder früh in fremde Hände zu geben. Aber bei der Auswahl muss man genau hinsehen.

Die weltweit aufwendigste Langzeitstudie zu diesem Thema, die amerikanische „NICHD Study of Early Child Care and Youth Development“, beobachtete mehr als 1300 Kinder vom Kleinkindalter bis in die Pubertät hinein. Die Kinder, die bereits früh in gute Krippen gekommen waren, hatten mit viereinhalb Jahren einen größeren Wortschatz und ein besseres Gedächtnis, sie waren kreativer und geschickter; bei der Einschulung waren sie den Kindern, die in den ersten Jahren bei ihrer Mutter zu Hause geblieben waren, in ihrer geistigen Entwicklung um etwa ein Jahr voraus. Doch bereits ein Jahr später hatten sich diese Unterschiede wieder nivelliert. Um den zwölften Geburtstag herum stellten die US-Forscher nur noch einen leichten Vorsprung in der Sprachfähigkeit fest sowie eine leicht erhöhte Renitenz; ob es sich dabei um Aggressivität oder schlicht Durchsetzungsvermögen handelt, ist um-

stritten. Ansonsten wirkte sich die Betreuung in der frühen Kindheit nicht aus.

Ausnahmen gibt es, nämlich Kinder aus schwierigen sozialen Verhältnissen. Der US-Bundesstaat North Carolina untersuchte im Rahmen eines Interventionsprogramms die Kinder alleinerziehender Mütter, die von Sozialhilfe lebten. Nach einer Langzeitbeobachtung von über 20 Jahren zeigte sich: Waren die Kinder bereits im frühen Säuglingsalter in eine Krippe gekommen, wo sie sehr gut betreut und speziell gefördert wurden, waren sie nicht nur um 4,4 Punkte intelligenter als die Kinder aus gleichen Verhältnissen, die zu Hause geblieben waren. Sie besuchten auch zweieinhalbmal so häufig das College. Einen ähnlichen Effekt zeigte eine Studie der Bertelsmann-Stiftung 2008 auch für Deutschland auf: Bei Kindern aus benachteiligten Familien stieg die Wahrscheinlichkeit, aufs Gymnasium zu gehen, nach dem Besuch einer guten Krippe um zwei Drittel an.

Wenn aber gute Qualität die Ausnahme ist, erhöhen Krippen und Kindergärten eben nicht die Chancengleichheit – im Gegenteil: „Gebildete Eltern machen sich einen Riesenkopf bei der Entscheidung für eine Kita, und wenn dort etwas schief läuft, dann suchen sie nach einer neuen, die besser ist“, bemerkt Fabienne Becker-Stoll. „Migranten und Hartz-IV-Empfänger sind froh, wenn sie überhaupt einen Platz finden. Und die türkische Mutter, die sich gegen den Rest der Familie durchgesetzt hat, damit ihr Kind in eine Kita kommt, wird sich schwertun damit, es dort wieder herauszunehmen.“

Die meisten Kinder mit Migrationshintergrund kommen gar nicht in die Krippe, sondern erst in den Kindergarten; zum Teil weit nach dem dritten Geburtstag. Im Schnitt behalten russischstämmige Familien ihre Kinder sieben Monate, türkischstämmige sogar elf Monate länger zu Hause als die deutschen. Heidi Keller versteht auch, warum: „Jeder glaubt nun einmal, dass seine Vorstellung, Kinder zu erziehen, die einzig wahre und richtige Art ist. In den wenigsten Kitas wird auf die Erziehungsmethoden eingegangen, die Eltern aus anderen Kulturen mit nach Deutschland bringen.“ Dabei, das zeigen viele Studien deutlich: Schon vom Besuch einer mittelmäßigen Kita würden Kinder aus bildungsfernen Familien profitieren.

**DEN TÜRKISCH-DEUTSCHEN** Kindergärten im Hamburger Schanzenviertel besuchen Kinder aus rund einem Dutzend

## Immer draußen

Die „Waldkinder“ in Hamburg-Berne gehen bei jedem Wetter ins Freie. Fröhlich erkunden sie die Natur – Englisch kann warten.



Herkunftsländern. Erzieherin Marina stemmt sich gerade hoch in das Rad. „Na komm, krabbel schnell drunter durch, mein Schatz“, sagt sie etwas außer Atem, während sie sich auf Händen und Füßen in der Yogaposition nach oben drückt. Sie sagt sehr oft „mein Schatz“, wenn sie mit Kasandra, 3, Abdullah, 4, Yaren, 5, Enez, 6, oder einem anderen der 30 Kinder aus dem Elementarbereich spricht; „Schatz“ ist vermutlich eines der ersten deutschen Wörter, die Kinder hier lernen. Mitte der neunziger Jahre wurden Krippe und Kindergarten vom türkischen Generalkonsulat gegründet, um die Kleinen früher ins deutsche Bildungssystem zu integrieren. Vielen wird hier zum ersten Mal ein Buch vorgelesen. Leiterin Angela Jänke unterstützt immer wieder auch die Eltern, vom Erziehungsproblem bis hin zum Behördenformular.

„Sucht euer Gleichgewicht“, leitet Erzieherin Marina ihre Yogakinder an, „steht fest mit beiden Füßen auf dem Boden.“ Sie wartet, bis alle Kinder so weit sind. „Gut. Jetzt könnt ihr ein Bein hochnehmen. Na los! Und die Arme hoch in den Himmel strecken.“

Niemand prägt Motivation und Anstrengungsbereitschaft der Kinder so sehr wie die Erzieher im Kindergarten – und zwar weit über die Einschulung hinaus. Zu diesem Ergebnis kam die Entwicklungspsychologin Lieselotte Ahnert in einer Studie der Universität Köln. „Beim Schuleintritt hat jedes Kind völlig unrealistische Vorstellungen von seinen Kompetenzen. Jeder glaubt: Ich bin der Beste! Negative Rückmeldungen des Lehrers, die ja kommen müssen, treffen einige Schüler so empfindlich, dass sich ihre Motivation nicht mehr davon erholt.“ Es sei denn, so Ahnert, sie hätten bereits im Kindergarten eine gute Beziehung zu ihrer Erzieherin – oder ihrem Erzieher – entwickeln können. „Dann haben sie gelernt: ‚Ich muss mich nicht schämen, wenn ich an meine Grenzen komme oder einen Fehler mache. Ich frage einfach nach.‘ Wer die Erfahrung einer solchen unterstützenden Beziehung auch außerhalb der Familie gemacht hat, der zeigt in der Schule eine andere Motivation und Anstrengungsbereitschaft. Gute Beziehungen halten den Lernmotor am Laufen.“

Mit den Erziehern, da sind sich alle Experten einig, steht und fällt die Qualität der Krippe oder des Kindergartens. „Genau da aber liegt Deutschlands Problem, in der Ausbildung unserer Erzieher“, sagt Fabienne Becker-Stoll. Etwa 60 verschiedene Ausbildungswege gebe es hierzulande, der Umgang mit Kindern unter drei Jahren werde fast nirgends gelernt. „Meist werden von Dozenten, die seit Jahrzehnten nicht mehr in der Praxis gearbeitet haben, starre pädagogische Schemata gelehrt“, so Becker-Stoll. „Bei der Frühpädagogik geht es immer noch darum, ob man nun auf Montessori oder Fröbel schwört. Aber die entwicklungspsychologischen Erkenntnisse, die wir Wissenschaftler in den letzten 40 Jahren gesammelt haben, werden meist völlig außer Acht gelassen.“

In Baden-Württemberg können Sozialarbeiter, Logopäden, Hebammen oder Dorfhelfer nach einem 25-tägigen Lehrgang in der Kita arbeiten, in Berlin darf bis zu einem Viertel der Erzieher einer Kita noch in der Ausbildung sein. Zehntausende neue Erzieherinnen und zunehmend auch Erzieher wurden während des Krippenausbaus gesucht, weitere 20 000 Stellen werden laut einer Prognose der Bundesagentur für Arbeit bis 2016 ausgeschrieben sein. Für die Kitas bedeutet das, dass sie oft lange suchen müssen nach Kandidaten, die trotz der schlechten Bezahlung Tag für Tag alles geben für ihre kleinen Schützlinge. Silke Stolley, die Leiterin der Kita im Lavendelweg, möchte ihren Krippenbereich eigentlich weiter ausbauen. Doch auch in der zweiten Bewerbungsrunde hat sie niemanden gefunden, der ihren Ansprüchen genügt. „Da hatte keine genug zwischen den Ohren.“

Kürzlich war der Lernpädagoge und Buchautor Salman Ansari („Rettet die Neugier“, Krüger Verlag) in einer Kita, in der nicht eine Erzieherin das Lied „Alle Vögel sind schon da“ singen konnte. Ansari hat hohe Wertschätzung für das, was in den Kitas geleistet wird. „Für wenig Geld arbei-

ten Erzieher wahnsinnig viel. Und jeden Tag passieren kleine Katastrophen, kaum einen Plan können sie jemals ganz zu Ende bringen.“ Doch auch er warnt davor, immer schlechter ausgebildete Erzieher in immer größere Gruppen zu schicken: „Viele haben nicht mehr die Geduld zuzuhören, was die Kinder sagen. Sie können nur noch deren Alltag regeln: ‚Tu das‘, ‚Lass das‘.“

Dabei könnten Kitas für Kinder aller Elternhäuser Orte sein, an denen sie eine andere Wirklichkeit erleben: die einer Großfamilie. Ansari sagt: „Beim Spiel mit den anderen Kindern, im Gespräch mit den Erziehern lernen sie die Verschiedenheit von Menschen kennen. Und gerade draußen in der Natur finden Kinder ihre wichtigste Werkstatt. Statt von ‚Kindergärten‘ rede ich lieber von ‚Gärten für Kinder‘.“

**DER GARTEN FÜR** die 23 „Waldkinder“, die jeden Morgen in den Berner Gutsark im Osten Hamburgs stapfen, ist voller Pflützen, verrottendem Laub, heruntergefallener Äste. „Wir gehen hintereinander, wie die Rehe“, sagt Sylke Greß, Leiterin des Kindergartens „Die Waldkinder“, und läuft voran. Dann bleibt sie stehen und dreht

sich um: „Wisst ihr auch, warum?“ „Weil wir sonst in den Matsch treten“, antwortet der dreijährige Anton pragmatisch. „Das auch“, entgegnet Greß. „Und weil wir sonst zu viel kaputtmachen würden. So können wir in die Fußstapfen des anderen treten.“

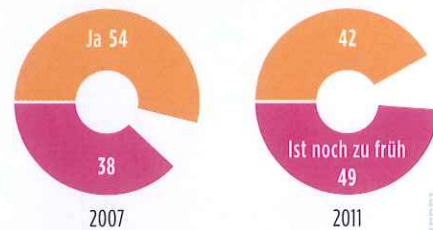
Im „Räuberwald“ angekommen, flitzen die Kinder hin und her. Rasmus, 6, Iris, 5, und Lara, 5, raspeln mit Stöcken kleine Rindenstücke von einem Baumstamm und ko-

chen daraus im Spiel die phantasievollsten Gerichte. „Die hellen Stücke sind der Käse, die roten das Fleisch, das grüne Moos hier ist der Salat“, erklärt Rasmus. Benjamin, 3, schaut jedem einzelnen Tropfen hinterher, der von der regennassen Buche in eine Pfütze auf dem Boden tropft. Juna, 5, legt aus Stöcken das Bild eines Hauses auf den Waldboden, selbst an Bett, Schrank und Kleiderhaken denkt sie.

Viele Kinder sind aus einer städtischen oder kirchlichen Kita zu den Waldkindern gewechselt. Weil die Gruppen dort immer größer werden, erzählt Sylke Greß, weil die Lautstärke in den kleinen Kita-Räumen selbst die Kinder nervte. „Und weil sie dort zu selten rausgehen. Wenn es regnet, nicht – und wenn es regnen könnte, auch nicht.“ Ihr ging es ähnlich: Bis vor zwölf Jahren war sie als Erzieherin in einer Regel-Kita angestellt, heute sei sie „Überzeugungstätterin“, sagt sie. „Manchmal fragen mich Eltern: ‚Was, ihr bietet kein Englisch an?‘ Dann sage ich: ‚Nein. Denkt doch mal an all die Professoren, die heute Nobelpreise gewinnen. Die haben in ihrer Kindheit auch nicht Englisch gelernt. Aber sie durften viel draußen spielen.“ ■

## Lieber spielen

„Sollte man schon im Kindergarten damit anfangen, den Kindern bestimmte Grundkenntnisse wie Lesen und Schreiben beizubringen?“



Umfrage: Allensbach; Angaben in Prozent; an 100 fehlende Prozent: weiß nicht/keine Angabe

DER SPIEGEL

# CHECKLISTE FÜR ELTERN

## Wie finde ich eine gute Krippe für mein Kind?

**KINDERN UNTER DREI JAHREN**, fassen die Verhaltensbiologen Joachim Bensele und Gabriele Haug-Schnabel zusammen, geht es in der Krippe umso besser ...

- ... je sicherer sie an ihre primären Bezugspersonen gebunden sind. Bei früher Aufnahme im ersten Lebensjahr müssen also intensive Eltern/Kind-Kontakte zu Hause möglich sein. In der Zeit vom 12. bis zum 18. Monat ist ihr Bindungsverhalten besonders irritabel, so dass eine äußerst behutsame Eingewöhnung nötig ist.
- ... je seltener die Betreuung in den ersten drei Lebensjahren gewechselt wird.
- ... je kontinuierlicher die Betreuung ist: möglichst täglich ohne Lückentage!
- ... je weniger Kinder von einer Person betreut werden. In der Krippe sollten auf eine Erzieherin höchstens drei bis vier

Kinder kommen, in einer altersgemischten Gruppe höchstens fünf.

- ... je kleiner die Krippengruppen sind. Eine Krippengruppe sollte nicht mehr als 8 Kinder, eine altersgemischte Gruppe nicht mehr als 15 Kinder haben.
- ... je besser ausgestattet die Einrichtung ist. Für die Kleinstkinder muss es Rückzugs- und Schlafmöglichkeiten geben, auch auf die Qualität des Spielmaterials und die Größe und Konzeption der Räume sollten Eltern achten.
- ... je größer die Erfahrung der Erzieherin mit der Betreuung von Kindern unter drei Jahren ist.
- ... je besser ausgebildet die Erzieherin ist und je öfter sie sich fortbildet.
- ... je besser das pädagogische Konzept ist. Dazu zählen die Verhaltensforscher: einen flexiblen Tagesplan, Sicherheit ohne extreme Einschränkungen, entwick-

lungsorientierte Erziehung, Balance zwischen Gewährenlassen und Eingreifen, demokratischen Erziehungsstil, beziehungsvolle Pflege, Eingewöhnung, ressourcenorientierten Blick aufs Kind.

- ... je mehr Ganztagskräfte angestellt sind.
- ... je engagierter und pädagogisch geschickter die Erzieherinnen sind.
- ... je individueller die Eingewöhnung zusammen mit den Eltern auf das Kind abgestimmt ist. Die Eingewöhnung dauert meist zwischen zwei und vier Wochen.
- ... je mehr der ethnische und kulturelle Hintergrund des Kindes berücksichtigt wird.
- ... je besser das emotionale Klima im Team der Erzieher und Erzieherinnen ist.
- ... je besser die Zusammenarbeit zwischen Erzieherinnen und Eltern ist.



**Aus: Jörg Maywald und Bernhard Schön (Hg.): „Krippen. Wie frühe Betreuung gelingt.“**  
Beltz Verlag; 240 Seiten; 14,90 Euro.